

Franz Ryba. „Zur Verbreitung der Kreideformation auf dem Blatte Časlau und Chrudim.“ Sitzungsber. d. kgl. böhm. Ges. d. Wiss. Prag 1902. 5 Seiten.

Gegenstand obiger Arbeit sind zwei Kreidevorkommen (Weissenberger Schichten des unteren Turons) nordwestlich von Chotěboř. Das eine heisst „na Rouzením“ (an der Strasse von Chotěboř nach Časlau), das andere befindet sich beim Jägerhause Dreihof (etwas westlich vom ersten). Im Laufe der Zeit hat Autor hier in seiner engeren Heimat folgende Fossilien gefunden: *Osmeroides Leucesiensis* Ag. (1 Exempl.), *Oxyrhina Mantelli* Ag., Coprolith, der wahrscheinlich dieser Form angehört, *Otodus* sp., vielleicht *O. appendiculatus* Ag. (1 Exempl.), *Ammonites Woolgari* Mant. (sehr häufig), *Ammonites Bravaisianus* d'Orb. (2 Exempl.), *Dentalium medium* Sow. (2 Exempl.), *Inoceramus labiatus* Gein. (sehr häufig), *Lima septemcostata* Reuss (1 Exempl.), *Lima elongata* Sow. (nicht selten), *Lima canalifera* Golf. *multicostata* Gein. (1 Negativ), *Lima pseudocardium* Reuss (2 Exempl.), *Lima Sowerbyi* Gein. (1 Exempl.), *Pecten Nilssoni* Goldf. (nicht selten), *Exogyra columba* Link (1 Exempl.), *Exogyra lateralis* Nils. (nicht selten), *Pollicipes glaber* Röm. (2 Exempl.). Auch undeutliche Pflanzenreste kommen da vor. Dem Referenten sei es erlaubt, den Autor auf Folgendes aufmerksam zu machen. In der Karte der Originalaufnahme von v. Andriau ist die Kreideinsel bei „na Rouzením“ nicht eingetragen, wohl aber in einer dem Referenten vorliegenden Copie der bewussten Krejčí'schen Karte des Eisengebirges.

(Dr. K. Hinterlechner.)

Friedrich Focke. Regelmässige Verwachsung von Nemaphyllit und Dolomit vom Wildkreuzjoch. Tschermak's min. u. petr. Mittheilungen. Bd. 21, Heft 4, pag. 323.

Der Verfasser untersuchte Stufen vom Wildkreuzjoch im Pfätscherthal (Tirol), die bisher als Pseudomorphosen von Amphibol oder Talk nach einem Carbonat aufgefasst wurden. Die Untersuchung ergab aber, dass es sich hier um eine regelmässige Verwachsung eines Serpentinminerals mit Dolomit parallel den Rhomboederflächen und dem verwendeten Prisma $\propto P_2$ handelt. Das besonders an Natriumsilicat reiche Serpentinmineral wird vom Verfasser Nemaphyllit genannt. Es besitzt chloritähnlichen Habitus, blättrig-schuppige und gleichzeitig auch faserige Structur, ist von blaugrüner bis grünlichgrauer Farbe, wenig spröde und hat lebhaften Seidenglanz. Das spezifische Gewicht ist 2.600, einfache und doppelte Lichtbrechung sind schwach, die Auslöschung ist gerade, c liegt || der Faserung, a annähernd \perp der Normalen auf der Blätterungsfläche, die Achsenebene liegt || der Längserstreckung der Fasern; der Charakter der Doppelbrechung ist negativ.

Die Verwechslung mit Pseudomorphosen wurde durch die überaus innige Verwachsung der zwei ungleichartigen Minerale verursacht. Gegen Pseudomorphose spricht schon der absolute Mangel von in Umwandlung begriffenen Partien oder von Resten eines Mutterminerals im „umgewandelten“ Theil. Das Silicat hat durchwegs gleichartigen, auf die Eigenart des Minerals hinweisenden Charakter.

(Dr. W. Hammer.)

J. B. Wiesbaur. Theralith im Duppauer Gebirge. Sitzungsber. „Lotos“, Prag 1901, pag. 62.

Der Verfasser schildert die Auffindung des Theralithes vom Flurbühl bei Duppau, wie er den auf den Karten eingetragenen Hornblendeschiefer am Flurbühl suchte, um bezeichnende Stücke für den Unterricht zu erlangen und statt dessen ein massiges Gestein vorfand, das von Prof. Becke als Theralith erkannt wurde. Sodann folgt ein Auszug aus dem Vortrage von Prof. Becke, den dieser in der Sitzung unserer Anstalt vom 20. November 1900 hielt. Auch Prof. Hübisch beschäftigte sich mit den Gesteinen des Flurbühls und das Ergebnis dieser Untersuchung wird kurz zusammengefasst: Der Flurbühl besteht ganz aus Theralith und ist stellenweise von Eläolithgängen durchzogen. Die Umgebung des Flurbühls ist grösstentheils Tephrit, und zwar meist Leucittephrit, seltener

Haunytephrit. Rings um den Flurbühl finden sich radialgestellte Gänge von Gauteit und Monchiquit.

Im Anhang werden einige Bergnamen der Specialkarte berichtigt, und zwar aus der näheren Umgebung von Duppau im Bereiche der Blätter Kaaden—Joachimsthal und Karlsbad—Luditz. (R. J. Schubert.)

Laube. Begehung zur Revision der geologischen Karte des Tepler Hochlandes. Lotos 21 (1901), pag. 186.

Die an den Elbogener Granit grenzenden Gneisse nördlich Schlaggenwald werden ebenso wie die langgezogenen Gneisslinsen im Amphibolschiefergebiet von Tepl als geschleppte Granite angesprochen. Bezüglich der im Weseritzer Bezirke verstreuten Basaltkuppen wird der noch petrographisch zu begründenden Vermuthung Raum gegeben, dass es sich um Reste einer Decke handelt. Neu ist ein Vorkommnis von Sanidintrachyt am Fusse des Stenzker Berges bei Witschin östlich Tepl, das wahrscheinlich als ein Laccolith im Glimmerschiefer zu deuten ist. (W. Petraschek.)

Pelikan. Gabbro von Wischkowitz in Böhmen. Lotos 21 (1901), pag. 72.

Das Gestein, aus dem Pelikan seinerzeit eine Pseudomorphose von Granat nach Pyroxen beschrieben hat (Lotos 1900), ist nach den Untersuchungen von Gareiss ein Gabbro. Es wird die Analyse des Gesteins gegeben und gleichzeitig erwähnt, dass man an dem Vorkommnis die Umwandlung des Gabbros in Amphibolite Schritt für Schritt verfolgen kann. (W. Petraschek.)

Prof. Dr. Fritz Frech. Studien über das Klima der geologischen Vergangenheit. Zeitschr. d. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1902, 611—629 und 671—693.

In der Geschichte unserer Erde sehen wir Zeiten warmen Klimas mit solchen erniedrigter Temperatur in buntem Wechsel. Um nun dies zu erklären, geht Verf. von dem Gedanken aus: „Die Eiszeiten müssen auf die umgekehrte Wirkung derselben Ursache zurückgeführt werden, welche höhere Temperaturen hervorzurufen vermochte.“ Bei einer solchen Temperatursteigerung wurden jedoch nicht so sehr die äquatorialen Gegenden beeinflusst, als wie die gemässigten und kalten Zonen, so dass ein annähernd gleichförmiges Klima in der Vorzeit unseres Planeten geherrscht haben muss. Verf. beweist diese Annahme auch durch die bekannte weltweite Verbreitung gewisser Thiere und Pflanzen. In der Geschichte unserer Erde war somit gleichmässiges Klima die Regel, Ausbildung von Klimazonen und Eiszeiten dagegen die Ausnahme.

Von selbst stellt sich daher die Frage nach der Ursache der höheren Temperatur. Die grössere innere Erdwärme als solche anzusehen, wird als unmöglich hingestellt, und ebenso werden die Theorien von der stärkeren Bestrahlung durch die Sonne oder von dem Durchheilen wärmerer oder kälterer Theile des Weltraumes als unbewiesen oder phantastisch zurückgewiesen. Dagegen schliesst sich der Verf. der Theorie von S. Arrhenius an, der den Wechsel der Temperatur in dem wechselnden Gehalt der Atmosphäre an Kohlensäure begründet sehen will, da dieselbe die Wärme zurückhält. Berechnungen ergaben, dass eine Vermehrung des Kohlensäuregehaltes um das Zwei- bis Dreifache des jetzigen Betrages in den kalten Zonen eine Temperaturerhöhung um 8—9° ergeben würde. Dabei würde eine solche Veränderung des Gehaltes an Kohlensäure das Gedeihen höherer Thiere durchaus nicht beeinträchtigen.

„Die Quellen der atmosphärischen Kohlensäure sind die vulcanischen Ausbrüche und Exhalationen, während andererseits durch chemische wie biologische Vorgänge im Wesentlichen ein Kohlensäureverbrauch stattfindet.“

Danach hängt die Temperatur unseres Erdballes innig mit dem Vulcanismus zusammen, und in der That lässt sich zeigen, dass der Höhepunkt der Eruptionen stets dem Höhepunkte der Temperaturen entspricht, während die Abnahme der